

sich und kommt außerdem noch die Befestigung eines meist hölzernen Zuganges durch den Sumpf und um die Schanze als zusätzliche Leistung hinzu. Sporn- und Skalenburgen bedürfen dagegen keines gleichmäßig stark ausgeführten geschlossenen Beringes, und Gipfelburgen kommen infolge des natürlichen Abfalles der umgebenden Hänge schon mit geringerer Wallhöhe aus. Der Sumpf als natürlicher Schutz besitzt außerdem (ähnlich wie bei Inselburgen) in Zeiten ernster Gefahr den Nachteil, daß die Burgbesatzung durch Sperrung des meist nur einzigen Zuganges von der Außenwelt leicht abgeschnitten werden kann. Wir bemerkten aber schon, daß die völlig vom Sumpf umgebenen Anlagen in der Oberlausitz als Ausnahme zu bezeichnen sind, soweit es sich nicht um befestigte Siedlungen der Lausitzer Kultur handelt. Alle anderen Beispiele nutzen eine an Sümpfen angelehnte Lokalität. Die nach dem festen Lande zu gelegenen Wallteile sind dann selbstverständlich wesentlich höher als die nach der Fluchtseite in das Moor (besonders Loga). Wenn wir dagegen feststellen, daß viele slawische Sporn- und Skalenburgen neben dem natürlichen Schutz der Steilabfälle nach mehreren Seiten im Vorgelände auch meist noch versumpfte Auen besaßen, die als echtes Annäherungshindernis bezeichnet werden müssen, können wir bei den echten Sumpfschanzen wohl mit vollem Recht von einer Art Notlösung sprechen. Die in den entsprechenden Gegenden mangelnden Möglichkeiten des Schutzes in Höhen- und Höhenrandlagen zwangen die Bewohner zur Wahl des Sumpfes. Wo beide Kriterien zur Verfügung standen, wird man sich wohl meist für die Höhenlage entschieden haben. Ein gutes Beispiel dafür bietet die Lubasschanze von Niedergurig⁸⁸ am Rande des Flachlandes und nur wenige Kilometer südlich unseres „Sumpfwallgürtels“. Auf dem nördlichen Ausläufer eines Granitmassivs wurde die Burg angelegt, die an drei Seiten von der Spree umflossen und vom sumpfigen Gelände umgeben wird. Ein Aufstauen des Flusses ist außerdem nach diesem Mäanderstück außerordentlich leicht. Vermerkt werden muß, daß die Lubasschanze wie Brohna zu den kleineren Anlagen gehört und auch durch ältere Keramik vom Tornower Typ zeitlich festgelegt wird.

Die Aufzählung slawischer Schanzen am Sumpfrand ließe sich noch beliebig fortsetzen. Dabei handelt es sich nicht etwa nur um eine Spezialität vor allem in der Lausitz. Ähnliche Verhältnisse treffen wir ebenso in den westlich anschließenden Gebieten wie etwa Daleminzien und Chutizi an.

Wir betonten schon, daß die sogenannten slawischen Sumpfschanzen der Oberlausitz auf ein relativ kleines Gebiet beschränkt waren. Im Gegensatz dazu stehen die in feuchter Umgebung angelegten befestigten Siedlungen aus der Zeit der Lausitzer Kultur, meist schon aus dem Anfang der Hallstattzeit (Billendorfer

⁸⁸ W. Frenzel, Die Ausgrabungen zu Niedergurig, in: Jahrbuch der Gesellschaft für Geschichte und Vorgeschichte der Oberlausitz zu Bautzen 1927, S. 15f.